

Das FERIEN-EKEL

HUMORESKE von HANS LANKOW

„Das Ferienekel lebt einzeln in der schönen Jahreszeit in allen Urlaubsorten. Es bevorzugt den Aufenthalt am Strand und auf Liegewiesen, abends macht es sich in den Gasträumen, in den Dünen oder auf Waldspaziergängen bemerkbar, wo es seinem Lebensdrang nach Meckerei, Miesmacherei, Klatsch und Schnüflei nachgeht. Da es meist unbeweibt bleibt, ist sein Aussterben glücklicherweise zu erwarten.“

So etwa müßte das Kapitel „Das Ferienekel“ in einer noch zu schreibenden „Naturgeschichte der Ekel, Miesmacher und Meckerer“ beginnen. Eine glücklicherweise verdünnte Ausgabe eines solchen Ferienekels war Karl Kägebein, der sich zum Leidwesen der Bevölkerung und der Kurgäste seit acht Tagen in dem stillen und friedlichen Seebad „Fludernfreude“ eingestriet hatte.

Kägebein hatte es besonders mit dem Klatsch und der Schnüflei. Wo zwei Menschen allein am Dünenstrande wanderten, wo ein Paar abends abseits im Strandkorb saß, wo Mädels und Männer lachten, Sport trieben, sich balgten — da war alsbald Herr Kägebein mit düsterer Miene zur Stelle, und wußte mit hämischem Lächeln Anzügliches in glatt verbindlicher Form zu sagen.

Abfahren überhörte er dabei grundsätzlich. In der Pension „Seefrieden“ war er besonders gefürchtet, da er es offenbar darauf abgesehen hatte, sich als Tugendwächter zu etablieren. Besonders hatte er den jungen Maler Jörg Unger aufs Korn genommen, wohl, weil er gemerkt hatte, daß diesen mit einem anderen Feriengast, Erika Sanders, einem netten jungen Mädchen, mehr als freundschaftliche Gefühle verbanden.

Das Mädchen würdigte Kägebein zu seinem geheimen Aerger nicht eines Blickes. Zu oft war das schnüfelnde Gesicht des Ferienekels aufgetaucht, wenn sie sich mit Jörg Unger einmal unterhalten hatte und seine Andeutungen hätten Kägebein beinahe schon ein Mal eine gehörige Abreibung von seiten des jungen, temperamentvollen Malers zugezogen, wenn Erika es nicht verhindert hätte.

Das war gleich im Anfang des Aufenthaltes Kägebeins in der Pension gewesen. Um so erstaunter war Kägebein, als sich eines Nachmittags Erika Sanders in seiner Nähe am Strande niederließ und ihm Blicke zuwarf, die offenbar unverhohlene Sympathie ausstrahlten. Worauf Kägebein sich seinen Betonschlips geradezog und seine Stimme melodisch erklingen ließ.

„Nun, so allein, Fräulein Sanders — hehehe, hat — hähähä — der junge talentvolle Künstler anderweitige Beschäftigung, als Ihnen Gesellschaft zu leisten. Ja, ja, dieses lockere Künstlervolk — hähähä —“

Erika Sanders schien das schadenfrohe Gemecker zu überhören. Sie senkte betrübt das Lockenhaupt.

„Ja, ja, — Herr Kägebein. Sie können schon recht haben. Ach, es ist furchtbar...“

Kägebeins Neugier stand auf hundert Grad.

„Also doch — hähähä, tja, tja, — treu ist die Künstlerlieb', wie das Wasser in dem Sieb — bedauerlich, bedauerlich, Fräulein Sanders — hä — wo es so viele, bessere gesetzte Herren gibt — tja, tja...“

Erika warf Kägebein einen traurigen, seelenvollen Blick zu.

„Ach wenn Sie wüßten, lieber Herr Kägebein, est tut mir ja so leid, daß ich Sie verkannt habe, oh, Sie hatten ja nur zu sehr recht — dieser Unger, er hat — oh, ich kann es garnicht sagen!“

Kägebein zappelte vor Begeisterung.

„Was — was hat er — was, ich meine... Sie Fän-

nen ja Vertrauen zu mir haben — ich werde Sie rächen, ich werde diesen windigen Burschen...“

Erikas Augen leuchteten.

„Ja, Herr Kägebein, das sollen Sie! Sie sollen mich rächen. Denken Sie sich, dieser Herr Unger, er hat auf seinem Zimmer ein Bild, o ein Bild sage ich Ihnen — der Höhepunkt der Gemeinheit und Unanständigkeit, ist dieses Bild — und das wagt er mir zu zeigen. Aber Sie sollen mich rächen, Herr Kägebein!“

Kägebein wand sich vor Wonne.

„Was, was kann ich für Sie tun?“

Erikas Stirn war finster umwölkt.

„Wir werden,“ sprach Sie mit finsterner Dramatik, „wir werden uns heute abend, wenn alles beim Abendessen im großen Saale ist, in das Zimmer Ungers schleichen, wir werden das Bild herunternehmen und es vor den Augen aller enthüllen und wir werden damit Unger unsterblich blamieren. Das sei meine Rache!“

Kägebein rieb sich die Hände.

„Vortrefflich, vortrefflich, liebes Fräulein Erika, das ist ein Plänchen und ich hoffe, Sie werden ihrem treuen Helfer einen gewissen — hm, einen kleinen zarten Lohn nicht vorenthalten, liebe Erika.“

Erika Sanders sah ihn mit einem langen Blick an.

„Ihr Lohn wird Ihnen gewiß werden, Herr Kägebein“, sprach sie mit inniger Betonung.

Wie gedacht, so geschah es.

Als alle Pensionsgäste, zwanzig an der Zahl, — auch Unger war unter ihnen — an der Abendtafel versammelt waren, öffnete sich plötzlich die Tür. Erika Sanders und Herr Kägebein, dessen Augen vor Triumph leuchteten, traten als letzte ein. Kägebein trug ein großes, verhülltes Bild mit sich, so, wie er es auf der Staffelei Ungers gefunden hatte. Grinsend stellte er es mit der unteren Kante auf den Tisch und seine gelben Zähne fletschten sich.

zum 5 Uhr Tee
CELULA

COOPERATIVE PAYSANNE
CELULA
BETTEMBOURG

ÜBER
30.000 MENSCHEN
TRINKEN TAGTÄGLICH
CELULA-MILCH UND VER-
ZEHREN CELULA-MOLKEREI-
PRODUKTE

In
jedem guten Lokal
finden Sie NUR
CELULA-PRODUKTE